

Tagesbote für Untersteiermark.

Pränumerationspreis für Marburg.
 Monatlich — fl. 70 kr.
 Vierteljährig — „ 10 „
 Zustellung monatlich — „ 15 „
 Einzelne Nummern 4 kr.

Organ der liberalen Partei.
 Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
 Manuscripte werden nicht zurück gesendet.

Pränumerationspreis mit Post:
 Monatlich 1 Gulden.
 Vierteljährig „ 3 „
 Ganzjährig „ 12 „
 Insertionsgebühren 6 kr. pr. Zeile.

N^o. 131. (14.)

Marburg, Samstag 17. September 1870.

IX. Jahrgang.

Das Bekenntniß einer schönen Seele.

© Der „Slov. Narod“, unser bester Freund, dem kein Mittel bisher zu schlecht war, die liberale Frage in den Schlamm zu ziehen, der neuester Zeit es sogar nicht verschmäht, Angeberdienste zu thun und gegen uns die rächende Nemesis in der Gestalt des Staatsanwaltes anzurufen, den, sowie seine Parteigenossen, Herr Ledstik, ein „Renegat“, wie sie ihn nennen, am besten gekennzeichnet hat und kennzeichnen konnte, weil er selbst wie man sagt, hinter dem Ofen geseßen, „Slov. Narod“ seit Jahren ein Bewunderer der tschechischen Absentirungspolitik, dessen Herz die Flucht aus dem Reichsrath in Scene gesetzt von dem selig im Herrn ruhenden „großen Patrioten“ Dr. Dobro Toman und dem armenischen Freiherrn, jetzigen Ackerbauminister Petrino, Erzellenz und Konsorten, einst mit Freude erfüllt, der diese „That“ nicht laut genug preisen konnte, kömmt zur Einsicht; er gesteht auf falscher Fährte gewesen zu sein, er macht eine Frontveränderung, von der wir Alt nehmen wollen, sei sie nun aufrichtig gemeint oder nicht.

In einer seiner jüngsten Nummern lesen wir nämlich folgende Betrachtungen zur Situation.

„Die Frage der österreichischen Verfassung kommt trotz dem Kriegsgeschrei stets vom neuen an die Tagesordnung, und mehr als je fühlen wir das Unfertige und die Schwäche in unseren inneren Angelegenheiten. Die Bescheidung des Reichsrathes ist zwar bei den gegenwärtigen Umständen nicht mehr zweifelhaft, allein sehr zweifelhaft sind die Erfolge der jetzigen Reichsvertretung, falls die tschechischen Abgeordneten nicht erscheinen. Wir waren stets für den Bestand Oesterreichs, und zwar eines möglichst kräftigen, unabhängigen und selbstbewußten Oesterreichs, jedoch angesichts der neuesten Erscheinungen fürchten wir für dasselbe. Das eine ist über allen Zweifel gestellt, daß ohne ein gemeinsames parlamentarisches Leben, ohne eine Art parlamentarischer Centralisation Oesterreich eine Unmöglichkeit sei. Die Delegationen sind kein wahres Parlament, denn es wird nur von beiden Seiten abgestimmt und gar nicht debattirt, ebenso ist das einzige dynastische Band ein zu schwaches Bindemittel der Länder. Mögen die Wünsche nach einem wahrhaft österreichischen, das ganze Reich umfassenden Parlament noch so lebhaft sein, wie die Dinge heute stehen, ist an eine solche Vertretung nicht zu denken. Unser Staat ist leider dem Dualismus anheim gefallen, und nur allmählich könnte vielleicht ein solches Parlament zu Stande kommen. Deshalb sehen die Slovenen mit zitterndem Herzen dem Vorgange der Tschechen entgegen. Ohne sie wäre der Reichsrath eben so schwach als bisher, und gar ohne die Deutschen wären die Delegationen noch schwächer, ja ohne sie wäre Oesterreich noch weniger möglich. Wir würden daher den Tschechen ans Herz legen, den gebotenden verfassungsmäßigen Weg nicht zu verlassen und lieber auf dieser Grundlage weiter zu bauen. Zwei Reichsvertretungen in der Monarchie neben der Selbstständigkeit der einzelnen Königreiche und Länder sind immerhin möglich; ein derartiger Föderalismus, wie er in der Schweiz und in den vereinigten Staaten Nordamerika's besteht, jedoch mit zwei gemeinsamen, durch direkte Wahlen zu Stande gekommenen Parlamenten, bei selbstständigen einzelnen Ländern, ist auch bei uns möglich. Zuweilen, und das geschieht in der Welt häufig, muß sich das alte Recht der neuen Gewalt unterordnen, denn sonst geht Alles in Trümmer, was Gott verhüten wolle!“

Schade, daß uns keine Urne zu Gebote stand, diese Krokodillstähren zu sammeln, da sie seinem Auge entträufelten.

Wir werden nunmehr in die Lage kommen, mit „Slovenski Narod“ und dem „Gospodar“, seinem Stiefbruder uns öfters zu beschäftigen, indem wir mit wachsamem Auge sie und ihr Treiben verfolgen.

Die landwirthschaftliche und Industrieausstellung in Graz.

II.

R. Graz 16. September. Seit meinem ersten Schreiben hat sich im Ausstellungsgebäude vieles geändert; manche Abtheilung war in den zwei Tagen ganz umgeändert worden, wie im Zauber hatte ein Riesenfließ bis zum Tage der Eröffnung wenigstens so viel zu Stande gebracht, daß man sah, was aus dieser oder jener Abtheilung werden sollte. Kurz bei der offiziellen Eröffnung war die Ausstellung zwar durchaus nicht fertig, aber sie repräsentirte sich wenigstens schon in einem anständigen Kleide.

Dieses Festgewand war um so mehr nothwendig, als zur feierlichen Eröffnung Einladungen durch das ganze Land ergangen waren und denselben auch zumeist Folge geleistet wurde.

Die Turner Feuerwehr in ihrer gleich schmutzen wie zweckmäßigen Tracht bildeten Spalier und schloß den vordersten Raum der Mittelhalle ab, an deren Ende eine kolossale Büste des Erzherzogs Johann mitten unter exotischen Gewächsen stand.

Vor dem Gebäude stand eine Abtheilung der Bürgergarde, wozu sich auch Grenadiere, Jäger und Kavalleristen gesellt hatten, mit ihrer Musikkapelle, außerdem waren die zwei Regimentsmusikapellen von Hoch- und Deutschmeister und Freih. v. Maroidich daselbst postirt, welche mit den Klängen der Volkshymne die Ankunft des Statthalters signalisirten.

Die geladenen Gäste begaben sich sodann in den oben erwähnten Theil des Ausstellungsgebäudes, wo Herr Landeshauptmann Moriz Ritter von Kaiserfeld in einer der stattgebenden Unruhe wegen schwer verständlichen Ansprache das Entzünden und die Ausbreitung der steiermärkischen Landwirthschaftsgesellschaft anführte und als eine würdige Feier an das Andenken des Gründers derselben, Erzherzog Johann, die Abhaltung der Industrieausstellung betonte, ein schönes Zeugniß der friedlichen Eintracht sei es, daß während draußen im blutigen Kampfe zwei Kulturvölker sich zerfleischen, hier das Zeugniß des friedlichen Strebens angehäuft sei; er preist sich glücklich, daß es ihm gegönnt war an dieser Ausstellung als Obmann des Komite's seinen Antheil zu haben, obgleich die Komitemitglieder selbst auf die verschiedenartigste Weise durch ihre Thätigkeit sie nun zu Stande gebracht.

Der Herr Statthalter, Freiherr von Rübedantwortete darauf in kurzen Worten, daß der Kaiser den innigsten Antheil an dem Gedeihen der Industrie und Landwirthschaft Steiermarks nehme, wie das seine persönliche Anwesenheit beweisen werde; zugleich stellte er den Ministerialrath des Ackerbauministeriums, Hamm vor.

Unter den Anwesenden Gästen, welche nach diesen Ansprachen einen Rundgang durch das Ausstellungsgebäude machten, bemerkten wir die Witwe Frau Gräfin Meran, den Herrn Grafen Meran, den früheren Landeshauptmann Herrn Grafen Gleispach, die Fürstbischöfe Herren Dr. Max. Stepišneg und Dr. Zwirger, den Bürger-

meister von Marburg, Herr J. Bancalari, mehrere andere Bürgermeister der Städte Steiermarks. Dann die Landeskommandirenden F. L. M. Freiherrn von John, Beamte der Statthalterei, viele Landtagsabgeordnete und den Gemeindevorstand von Graz. Die Honneurs bei dem Rundgange machte den Vizepräsidenten Baron Washington und der Generalsekretär Professor Wilhelmi.

Werfen wir nur einen Blick auf die äußere Ausstattung des eigentlichen Ausstellungsgebäudes, so müssen wir dieselbe einfach und geschmackvoll nennen. Der grau überlätzte Holzbau ist mit Zinkblech gedeckt und in der Fronte desselben stehen hohe Flaggenstangen, welche theils österreichische, theils deutsche Fahnen tragen; die vordere Fläche ist mit Wappen geschmückt und zwar sind links neben dem kaiserlich österreichischen, die Schilder der bedeutendsten Kronländer, rechts der deutsche Kaiseradler und die der größeren deutschen Länder nebst der Schweiz und Nordamerika.

Ebenso ist auch der innere Raum mit Fahnen und Flaggen geziert; österreichische, deutsche, slavische, norddeutsche, preussische, bairische, u. s. w. Fahnen lassen keinen Zweifel darüber aufkommen, daß man den kosmopolitischen Charakter der Industrie und ihrer Förderer hervorheben wollte.

Im nächsten Briefe will ich eine Rundschau über den äußeren Ausstellungsplatz machen.

Korrespondenzen.

Wien, 16. Sept. (Originalkorrespondenz.) Wie ich Ihnen bereits angedeutet, wurde der Reichsrath gestern und zwar das Abgeordnetenhaus unter dem Vorsitze des Alterspräsidenten Frh. von Pascolini, das Herrenhaus unter jenem des Grafen Ruffstein eröffnet.

Im Abgeordnetenhaus fehlten die Abgeordneten aus Tirol. Das Herrenhaus war ebenfalls schwach besucht. Während die Ansprache des Alterspräsidenten des Abgeordnetenhauses ganz kurz und geschäftsmäßig gehalten war, erwähnte Graf Ruffstein der Verfassung, welche als wohlthätiges Band alle österreichischen Nationen umschließe; auf die Bescheidung der Delegation legte derselbe großes Gewicht — natürlich weil die Regierung solche am nöthigsten braucht.

Die äußerste Linke im Abgeordnetenhaus, auf welcher auch die steierischen Abgeordneten mit Ausnahme natürlich von Dr. Gudenus, Weinhandl und Sr. Erzellenz v. Stremayer (des Verfassers der Thronrede mit ihrem kräftigen Appell an die Opferwilligkeit der Deutschösterreicher) und die fünf kärntnerischen Abgeordneten sitzen, ist geschlossen, wie nie zuvor; auch Bresl und Siska haben dort ihre Sitze belegt.

Wir können Ihnen die erfreuliche Thatsache melden, daß bis zu dem Zeitpunkte, als Böhmen im Reichsrathe vertreten sein wird, der Operationsplan der Verfassungspartei feststeht, — nämlich Vertagung bis dahin und Nichtvornahme der böhmischen Landtag aufgelöst und direkte Wahlen für den Reichsrath daselbst ausgeschrieben werden, eine Maßregel, welche das Ende des Ministeriums Potocky, vielleicht auch den Sturz Deust's bedeuten würde.

Vorderhand hängt Alles von der Haltung der Polen ab, schließen sich diese den Verfassungstreuen an, dann ist die Annahme des Vertagungsantrages gesichert; wird diese verworfen, so ist die Partie noch immer nicht verloren, denn die Linke hat es in der Hand, durch ihren Austritt den Reichsrath beschlußunfähig zu machen; so viel steht fest, ohne Böhmen keine Delegation.

Aus Galizien laufen Nachrichten dahin lautend ein, daß Rußland in Anbetracht der möglichen Annäherung zwischen Deutschland und Oesterreich unter der ruthenischen Bevölkerung in verstärkter Nähe agitiren läßt. Die Geistlichkeit und Agenten, welche die Rußel nicht schonend das Land durchziehen, regen gegen die Regierung und ihre Maßnahmen auf, bei dem geringen Bildungsgrade der dortigen Bevölkerung sei dies nicht ohne Erfolg, zumal das Ministerium und die Statthalterei aus Rücksicht für Rußland nicht energisch auftreten will.

Rußland war und ist Oesterreichs größter Feind, während ein geeintes Deutschland an der künftigen Existenz Oesterreichs das größte Interesse nimmt und insbesondere dessen Interessen an der Donau zu durchkreuzen keine Ursache hat. — Die polnischen Reichsrathsabgeordneten sollen sich in Anbetracht der französischen Niederlage und der Unmöglichkeit, die auf den Sieg Napoleons gegründete Politik durchzuführen entschlossen haben, gegen ein hohes Kriegsbudget in der Delegation zu stimmen; wir können an diese Sinnesänderung nicht recht glauben.

Ueber unseren Botschafter in Paris, Fürsten Metternich ist man in hiesigen Bürgerkreisen indignirt, man fragt sich um Grund, ob wir aus den mühsam erworbenen Stenergeldern des Volkes zu dem Zwecke in Paris einen Vertreter mit 120,000 besolden, damit er für seine Landsleute in der Bedrängnis keinen Finger rührt, wie dies bezüglich der ausgewiesenen österreichischen Arbeiter faktisch der Fall war, die gleich Verbrechern auf die brutalste Weise über die Grenze geschafft wurden; während er für Eugenie und deren Hofschranzen selbst sein Leben gewagt, um ihnen die Flucht zu ermöglichen. Für Engländer wäre ihre Regierung gewiß energischer eingeschritten; unsere hätte mit einem kräftigen Worte bei den damaligen Verhältnissen diesen Akt der rohen Gewalt hindern können, doch dieses Wort blieb ungesprochen.

Zum Schluß machen wir Sie noch auf eine hier zirkulirende Ministerliste aufmerksam, welche in feudalen Kreisen kolportirt wird, sie trägt zwei Namen an ihrer Spitze, welche mehr als jedes Programm enthalten: Graf Friedrich Thun und der Ihnen wohlbekannte Graf Blome, der Diplomat von Gastein. Ob unser viel geprüftes Oesterreich auch dies Experiment verträge? Wir glauben nein, denn das deutsche Element in Oesterreich ist nicht so gefügig, wie kürzlich seine armenische Eggellenz Frh. v. Petrino im Ministerathe ausgesprochen haben soll.

Zeitungschau.

Die „Politik“ setzt die Besprechung der Adreßdebatte des böhmischen Landtages fort; lobt die Rede Dr. Rieger's, tadelt jene Dr. Herbst's ohne weitere Raisonnement daran zu knüpfen, daher wir füglich darüber hinweggehen können.

Das „Vaterland“ bezeichnet die Thätigkeit der Patrioten in Oesterreich und Italien für Aufrechthaltung der Neutralität beider Staaten im gegenwärtigen Kriege als Manifestationen des Freimaurerthums oder der zahmen Revolution. (Sic.) Nach dieses Blattes Ansicht habe die liberale Partei Oesterreich zu Grunde gerichtet und gehe jetzt an die weitere sich gestellte Aufgabe, den Sturz des Papstthums d. i. nach dessen Anschauung, die Ausrottung des Katholizismus zu verwirklichen; die reservirte Haltung der „Freimaurer“ rühre daher, daß Angehörige des großen Orients hüben und drüben im Felde streiten, daß die Sache der Freimaurerei im deutsch-französischen Kriege mehr Aussicht auf Verlust, als auf Gewinn habe. Deshalb seien die Organe des Freimaurerthums „die liberalen Blätter“ eines Sinnes und suchen die Idee der Neutralität in den weitesten Kreisen zu verbreiten.

Ein Krieg Oesterreichs würde ihre Umsturzpläne fördern, ihre „Religionsfabrik“ zum Stillstande bringen, ihnen das Geld für ihre Blätter und Agenten, ihre Jugend den Geheimbünden und die Armee der Korruption entziehen; denn der Krieg führe zu „besseren und christlichen Gedanken“, mache die Herzen weich „für die Eröstungen der Religion“ und stärke die Autorität des Klerus. (Damit diese sich mehre, sollen demnach Tausende sich gegenseitig morden, soll der Krieg

den Wohlstand, die Existenz von Millionen auf Jahrzehnte zerstören. Wirklich recht nette Anschauungen, christlich d. i. im Sinne des Stifter's der Religion, der Liebe, der Milde sind sie doch gewiß nicht. Anmerk. d. Red.)

Das „Vaterland“ schließt seinen Anfsatz mit der Bemerkung, daß der Krieg den Tod des Freimaurerthums, der Friede dessen Lebenselement bedeuten.

Die „Presse“ ereifert sich gegen die Mitglieder der Verfassungspartei, welche die Kompetenz des Reichsrathes bestreiten, weil den Böhmen keine Gelegenheit gegeben wurde in diesen zu wählen; indem dadurch nur der staatsrechtlichen Opposition in die Hände gearbeitet werde.

Auch die „N. F. Presse“ behandelt dieses Thema, aber im entgegengesetzten Sinne, sie nennt die Versuchung und in dem Reichsrath trotz der Abwesenheit Böhmens zu engagiren, ein Attentat auf unser ungetheiltes Recht. Sie verwahrt sich ausdrücklich dagegen, daß die Verfassungspartei das Ministerium aus Ehrgeiz um selbst ans Ruder zu kommen stürzen wolle, es sei vielmehr politische Pflicht ein Ministerium zum Falle zu bringen, dessen Mitglied ein Fr. Petrino.

Der „Wanderer“ wirft dem Ministerium Potocky vor, daß während das Ministerium Pasner keine einheitliche Idee gehabt habe, daselbe gar keine Idee zusammenhalte. Der Wanderer recapitulirt hierauf dessen Thätigkeit von dem Zeitpunkt als es die Erbschaft Pasner's antrat bis zum gegenwärtigen, in welchem der Reichsrath auf dem Punkte angelangt ist weder leben noch sterben zu können. Zum Schluß warnt der Wanderer vor den ungarischen Reaktionären; diese könnten am Ende auf unsere Kosten sich mit den Feudalen verständigen.

Das „N. W. Tagblatt“ zeigt dem Grafen Beust den Abgrund in den zu stürzen er in Gefahr. Es sei vor einiger Zeit in einem Wiener Blatte dem Reichskanzler eine schmutzige Handlungswiese vorgeworfen worden; trotzdem habe der Graf Beust nichts zur Wahrung seiner persönlichen Ehre veranlaßt, mit Ausnahme eines Dementi's in der „Abendpost“, die wegen ihrer Glaubwürdigkeit übel berüchtigt. Dr. Rieger be ruft sich im böhmischen Landtage auf diesen Vorfall und schlägt daraus Kapital, es sei mit einem neuen Dementi nunmehr nichts zu machen, er müsse sich Satisfaktion verschaffen, sonst sei er als Staatsmann und als Bürger verloren.

Politische Uebersicht.

Vom Kriege.

Nach dem gestrigen Original-Telegramm des „Tagesboten für Untersteiermark“ stehen die deutschen Truppen in Melun selbst und Umgebung; ferner in Ercovy, Ranteuil, Billers, Plessis und St. Genet.

Zwei Gesechte haben in südöstlicher Richtung von Paris und zwar das eine bei Montreuil das andere bei Brie-Comte-Robert stattgefunden. Der Zweck dieser Operationen war der, den Flußübergang über die Yonne zu bewerkstelligen und Paris vom Süden abzuschneiden, was auch bereits gelungen zu sein scheint indem Montreuil auf dem linken Ufer der Yonne liegt.

Die Fühlung, welche die Pariser und deren Verteidigungsarmee mit den heranrückenden Deutschen verloren hatten ist nun wieder gefunden; dies war der erste Akt der Thätigkeit der disponiblen Truppen von Paris und ist durch die Gesechte vom 13. d. M. erfolgt.

Von allen Seiten schreiten die Deutschen rasch auf die französische Hauptstadt los, so daß die Einschließung von Paris voraussichtlich in wenigen Tagen vor sich gehen wird.

Vorbehaltlich der weiteren regelmäßigen Operationen wird zunächst wohl der Verkehr der Hauptstadt nach Außen überall abgeschnitten werden.

Da den deutschen Truppen keine Feldarmee mehr entgegensteht, so wird es der bedeutenden deutschen Kavallerie nicht schwerfallen, die Zugänge zur Stadt zu besetzen und alle Kommunikation zu hindern.

Mit gewohnter Uebertreibung beziffern die Pariser ihre von Südfrankreich herangezogene wirkliche Soldatenarmee auf 60.000 Mann, außerdem sind noch hinzuzurechnen die Mobilgarden und

die Freischaren welches zusammen zur Verteidigung der Wälle ungefähr 300.000 Mann ausmachen dürfte.

Alle Begeisterung aber, von welcher diese Mannschaften erfüllt sein mögen, wird schwerlich die mangelnde militärische Ausrüstung und Uebung ersetzen oder einen erfolgreichen Widerstand gegen die bewährte, sieggewohnte deutsche Heeresmacht sichern können.

Im Hafen von Marseille wurde das preussische Schiff „Metis“, welches die russische Flagge aufgehißt hatte, gefappert. Die Equipage wurde internirt und das Schiff sequestriert.

Joinville, im Departement Haute-Marne wurde von den Preußen mit 15.000 Mann besetzt, welche sich im dortigen Fort konzentriren.

Vom italienischen Kriegsschauplatz fehlen nähere Details und sind von daselbst Korrespondenzen noch abzuwarten. Telegraphisch wird jedoch von Florenz berichtet, daß die telegraphische Verbindung zwischen Rom und Florenz unterbrochen sei.

Marburger- und Provinzial-Nachrichten.

Marburg, 16. September.

(Der hiesige Gemeinderath) hat beschlossen am 22. d. M. eine Deputation zur Audienz bei Se. Majestät dem Kaiser nach Graz zu entsenden.

(Oberrealschule) An der neu zu errichtenden Oberrealschule in Marburg ist die Stelle des Direktors und vierer Lehrer ausgeschrieben; der Einreichungstermin ist bis zum 24. d. M.

(Der hiesige Verein der Deutschen Nationalen) hat über Antrag des Herrn Professors Reichel in seiner öffentlichen Vereinsversammlung vom 15. nachstehende Resolution einstimmig angenommen. Der Krieg von 1870, das Endergebnis einer mehr als 200jährigen Raubpolitik, welche Frankreich unter allen Regierungsformen, allen seinen Nachbarn gegenüber unausgesetzt verfolgte, kann nur durch die vollständige militärische und politische Niederwerfung des angreifenden Staates — Frankreich zum Heile Deutschlands und zur Sicherung des europäischen Friedens beendet werden. Das siegreiche deutsche Volk hat nicht nur das Recht, sondern im Hinblick auf die zahllosen Opfer dieses ruchlos begonnenen Kampfes, auch die Pflicht von Frankreich jene Bürgschaften zu verlangen, die dem letzteren eine Wiederaufnahme seiner traditionellen den Weltfrieden stets gefährdenden Politik auf lange Zeit hinaus unmöglich machen. Zu diesen Bürgschaften gehört vor allem die Wiedergewinnung der nationalen, historischen, natürlichen und strategischen Grenzen im Elsaß und in Deutsch-Lothringen für Deutschland. Der Verein der Deutschen Nationalen in Marburg erwartet von der österreichischen Regierung daß dieselbe im eigenen Interesse den auf die Sicherung des europäischen Friedens und des Selbstbestimmungsrechtes des deutschen Volkes hinzielenden Bestrebungen und Forderungen nicht hindernd entgegen trete. Nur eine offene, aufrichtige Verständigungspolitik kann jene beklagenswerthen Fehler, welche die österreichische Regierung seit dem Wiener Kongresse und der Errichtung des deutschen Bundes in ihrer auf Deutschland gerichteten Politik machte und welche nachdem sie Oesterreich die Sympathien eines großen Theiles des deutschen Volkes gekostet hatten, endlich zum Kriege von 1866 führten, sühnen; nur ein Bündniß mit dem neuerstandenen Deutschland vermag den Deutschen in Oesterreich und mit demselben die freiheitliche Entwicklung desselben zu wahren, den europäischen Frieden zu sichern und der österreichischen Regierung den Weg zu bahnen zur Lösung ihrer großen kulturhistorischen Aufgabe.

(Dem Herrn Ehrhardt), Büchsenmacher hier, welcher seine Gewehre, die schon zweimal prämiirt wurden, in Graz ausgestellt hat, wird die besondere Auszeichnung zu Theil, daß der Kaiser, welcher bei seiner Anwesenheit in Graz an dem Festschießen Theil nehmen wird, dazu drei Gewehre, welche nach der Erfindung des Herrn Ehrhardt gearbeitet sind, gebrauchen wird. Dadurch wird die heimische Industrie jedenfalls zu einer bedeutenden Verbreitung kommen.

(Zum Kapitel der öffentlichen Sicherheit.) Beim Omerischen Hause in Melting befindet sich in Folge der Gasröhrenlegung ein mehr als drei Schuh tiefes Loch, bei welchem in der Dunkelheit keine Laterne brennt, wie es doch polizeiliche Vorschrift ist. Der Fall, der sich gestern ereignete, indem ein Herr in das Loch hineinstürzte, kann sich öfters ereignen und nicht immer so glücklich für den Betheiligten enden, der mit dem Schrecken davon kam.

o-o Gili, 15. Septembr. (Original-Korrespondenz.) Unsere Stadt befindet sich leider auf dem Gefrierpunkte lokaler Ereignisse; auch unser Verfassungsverein entwickelt in dieser hochernsten Zeit, in welcher die Verfassung selbst in Frage gestellt ist, nicht jene Regsamkeit, auf welche man zu rechnen in Anbetracht seiner früheren Thätigkeit berechtigt wäre.

Einige Abwechslungen in die Monotonie unseres Alltagslebens brachte gestern eine großartige Mystifikation, deren Opfer die hiesige Bevölkerung wurde. An allen Straßenecken waren nämlich Plakate angeschlagen, in welchen das P. T. Publikum, der hohe Adel und das löbliche Militär eingeladen wurde, das Aufsteigen eines Riesensballons anzusehen, dessen Füllung um 2 — das Aufsteigen um 3 Uhr beginnen werde. Eine große Menschenmenge strömte auf das Glazis, um dieses seltene Schauspiel zu genießen, doch siehe da, weder Benedetti Gordini, der Unterzeichner der Plakate, noch dessen Ballon kamen in Sicht. Die Vermuthungen über den Ursprung dieser Mystifikation sind getheilt; die Einen glauben, es habe irgend ein Schauspieler das Publikum eingeladen, um seine Künste in den Taschen der Zuseherschaar auszuüben, für welche Hypothese der Umstand spricht, daß mehrere Personen bei dieser Gelegenheit die Portmonnaies entzaubert, einem hiesigen renommirten, aber etwas zerstreuten Arzte sogar sein gesamtes Operationsbesteck aus der Tasche gezogen wurde. Die zweite Annahme lautet, daß ein loser Vogel sich einen schlechten Witz erlaubt, der ihm, wie gesagt, vortrefflich gelungen ist.

Zum Schlusse noch ein paar Worte über unsere Theatermisere; die Darstellungen der Truppe die hier ihren Tespistarren aufgeschlagen, sind des Musentempels würdig, in dem sie stattfinden; dieser dürfte über das gegenwärtige Epitheton höchlichst erfreut sein; eine solche Ehre widerfährt ihm nämlich selten, seine vulgäre Bezeichnung ist nämlich der Stau und die Logen nennt der Volkswitz „Hunde-Kotter.“

Indem ich für diesmal meinen Bericht schließe, hoffe ich demnächst in die Lage zu kommen, Ihnen lehrwürdige Mittheilungen zu machen.

D. T. Mahrenberg, 14. September. (Original-Korrespondenz.) Wenngleich unsere Partei im allgemeinen bei den Gemeindevahlen den Siegerungen, hängt doch deren geistliches Resultat noch speziell von dem Ausfalle der Wahl des Bürgermeisters und der Gemeinderäthe ab. Wir hoffen, daß Herr Wislak, unser sehr energische Bürgermeister, der sich um die liberale Sache überhaupt, besonders in hiesiger Gegend große Verdienste erworben, wieder in die Lage kommt, dieses so mühevollen und undankbaren Amtes zu walten.

Man muß in die Verhältnisse des flachen Landes eingeweiht sein, um zu begreifen, welchen Grad von Aufopferungen, Zeit und Mühe, welche pekuniäre Nachtheile eine solche Stelle ihrem vielgeplagten Träger bereitet; um so anerkenntwerth ist somit der in dieser Stellung errungene Erfolg. Wir brauchen eben ganze Männer und ein solcher ist und war Herr Wislak.

Sehr zu bedauern ist, daß unserem Landtage stets aus Gründen der sogenannten hohen Politik die Sessionsdauer so kurz bemessen wurde, daß derselbe mit dem besten Willen nicht in der Lage war, für spezielle Landesinteressen jene Vorsorge zu treffen, deren sie so nothwendig bedürfen.

Daß unsere Landgemeinden in ihrer jetzigen Gestalt nicht lebensfähig sind, dürfte bald als Axiom zu betrachten sein, daß unsere Bezirksvertretungen an dem Mangel jeder Exekutivkränkeln ist ebenfalls Thatsache. Beiden Uebeln sucht der Antrag des Abgeordneten von Franck abzuhelfen, doch der übereilte Sessionsluß begrub ihn, wie so vieles Nützliche im Archiv.

Ein großer Uebelstand in sanitärer Hinsicht

besteht noch fast durchwegs auf dem Lande; wir meinen die Anlage der Friedhöfe; meistens befinden sich dieselben in unmittelbarer Nähe, ja sogar in Mitten der Ortschaften. Nachdem die göchste vernünftige Sitte der Alten, ihre Todten zu verbrennen, in Folge falscher Auffassung einiger Stellen des neuen Testaments beseitigt wurde, auf Reaktivierung dieser Sitte nicht zu hoffen, wäre wenigstens zu wünschen, daß den Anforderungen der Wissenschaft bei der Anlage, beziehungsweise durch die Verlegung solcher sanitätswidriger Friedhöfe die thunlichste Rechnung getragen werde, und daß der Landtag die Mühe fände, sich dieser wichtigen Frage direkt oder indirekt anzunehmen. Wir behalten uns vor, auf diesen Gegenstand demnächst nochmals zurückzukommen.

(Der Strife der Grazer Fiafer) ist gutem Vernehmen nach beendet; die Rentienten griffen wieder zu Peitschen und Zügel und vermitteln den sich täglich steigenden Verkehr.

Gerichtshalle.

(Wiener Waldangelegenheit). Das „N. W. Z.“ schreibt hierüber: die Staatsanwaltschaft scheint die amtlichen Berichtungen weniger auf tatsächliche Umstände als auf stilistische Redewendungen auszufertigen: denn trotz aller staatsanwaltschaftlichen Berichtungen steht die Thatsache fest, daß in Folge Beschlusses des Landtages der Statthalter am 5. September Zahl 3373 präz. den Akt zur Amtshandlung gegen Overtunanzraty Demel und Ministerialrath Kurz an die Staatsanwaltschaft abgegeben hat, und daß Landesgerichtsrath Njehaczek, welcher auch die Untersuchung gegen Forstmeister Prinz führt, mit dieser Untersuchung betraut wurde. — Gleichzeitig sei auch erwähnt, daß der Staatsanwalt in dem Ehrenbeleidigungsprozesse des Oberfinanzrathes Demel gegen das „Neue Wiener Tagblatt“ und gegen die „Vorstadtzeitung“ die Vertretung des Klägers übernommen und sich an den Ministerialrath Kurz mit der Anfrage gewendet hat, ob er sich dem Klagegehrten des Oberfinanzrathes anschließen wolle. Ministerialrath Kurz hat jedoch eine negative Erklärung abgegeben.

(Defraudation.) Ueber die Defraudation des Straußkontrollors in Prag werden folgende Details gemeldet. Der Selbstmord des Straußkontrollors Böhrer, Bruder jenes Telegraphenbeamten, der vor etwa zwei Jahren in Wien im Hotel „zum grünen Kreuz“ auf der Wieden seine Frau, seine drei Kinder und dann sich selber gemordet hat, erregt großes Aufsehen. Der Unglückliche wurde in einem Wadchen bei Kuchelbad erhängt aufgefunden und durfte die That aus Furcht vor einer in Folge verübter Defraudation zu erwartenden Strafe verheimlichen. Der Abgang betragt 4100 fl. und es ist durchaus nicht bekannt, was Böhrer mit dieser Summe gethan, da er sehr einfach gelebt hatte. Merkwürdig ist es, daß bisher alle Glieder seiner Familie durch Selbstmord geendet haben; wornach es den Anschein gewinnt, daß die Selbstmordmante bei ihnen erblich war, wenn auch bei den erwähnten beiden Brüdern noch andere Motive die Veranlassung bieten halfen.

(Prozeß Karageorgewics.) Am 19. d. M., nächsten Montag, beginnt vor dem k. k. städtischen Kriminalgerichte unter Vorsitz des Stadtrichters, kön. Rathes Ludwig Bogisich die Schlussverhandlung in dem bekannten Prozesse gegen den serbischen Exfürsten Alexander Karageorgewics und dessen Wittangehörte Paul Trifkovic und Philipp Stankovic. Die Anklage lautet der städtische Oberstaatsanwalt Balthazar Szitofay. Die Verhandlung ist eine öffentliche.

Vermischte Nachrichten.

(Eine Stylprobe.) Die deutsche Sprache wurde schon oft vom sogenannten „Amtsstyl“ hart mitgenommen. Als Probe, was dieser zu leisten vermag, theilen wir nach der offiziellen „Korrespondenz Schweizer“ nachstehenden Erlaß mit: Das Ministerium für Landesverteidigung hat im Einvernehmen mit dem Ministerium des Innern die in loco der Landwehr-Evidenzhaltungs-Stationen befindlichen politischen Bezirksbehörden zu jenen Amtshandlungen heranzuziehen befunden,

welche die kommissionell vorzunehmende Konstatierung des Vorhandenseins der in Berechnung der Landwehr-Evidenz-Offiziere stehenden Landwehr-Magazins-Vorräthe bezwecken.“ Arme deutsche Sprache! was hast du verbrochen, daß man dich also behandelt!

(Die deutschen Hochschulen) stehen immer ruhmvoll voran in jeder großen nationalen Bewegung. So auch diesmal. Die Berliner Universität hat das ansehnliche Kontingent von zirka fünfzehnhundert Freiwilligen zur Vaterlandsverteidigung gestellt, diejenigen Studirenden nicht mit einbegriffen, welche ex officio zu den Fahnen eilten. Die medizinische Fakultät ist dabei am stärksten vertreten. Auch von den Universitätslehrern hat eine große Anzahl dem Vaterlande seine Dienste gewidmet.

Korrespondenz der Redaktion.

Dr. o-o Gili. Wie Sie sehen zum größten Theil verwendet, wir bitten um weitere Einsendungen, besonders in Gemeindefachen, wollen mit Dr. N. Rücksprache nehmen, der uns die Protokolle versprochen.

Dr. L. in Mahrenberg. In der eingesendeten Form nicht verwendbar; wir ersuchen um Notizen, die Ausarbeitung besorgen wir, wie sie sehen selbst. Im Uebrigen unsern Dank.

Original-Telegramme.

Wien, 17. September. Die anlässlich der heute erfolgten feierlichen Eröffnung des Reichsrathes von Seiner Majestät dem Kaiser gehaltenen Thronrede hebt insbesondere die Segnungen hervor, welche Oesterreich in Folge des bewahrten Friedens genieße; — fordert auf, diese Ruhe nach Außen, welche in einer Zeit blutigen Kampfes, der sich über weite Gebiete erstreckt, doppelt werthvoll sei, zur Sicherung von festen Grundlagen für wahrhaft verfassungsmäßige Staatsanrichtungen zu benützen; — betont weiters die Ueberzeugung, daß beide Häuser des Reichsrathes von wahrhaft patriotischem Gefühle und österreichischem Bewußtsein befeelt sind.

Die Mitglieder des Reichsrathes werden zur Mäßigung und Gerechtigkeit bei den Beratungen von Maßregeln zur Sicherung des verfassungsmäßigen Bodens aufgefordert, worauf den Bedürfnissen der einzelnen Länder und Volksstämme jene Befriedigung gewährt werden solle, welche sich mit der Wahrung der Monarchie vereinbaren läßt. —

Im ferneren Verlaufe der Thronrede wird angeführt, daß die unablässigen Bemühungen der Regierung, die Abwesenheit der Vertreter des Königreiches Böhmen tief beklagt und versichert, die Regierung werde behufs der Sicherung einer Theilnahme dieser genannten Vertreter alle geeigneten Mittel aufbieten.

Zum Schlusse werden in der Thronrede die vom Reichsrathe zu lösenden Aufgaben aufgezählt, worunter vorzüglich die Wahlen in die Delegation, die Regelung und Ordnung der Verhältnisse zwischen Kirche und Staat, deren geschnäbige Feststellung durch die Aufhebung des Concordates nothwendig geworden; — die Aufstellung und Festsetzung einer den Bedürfnissen entsprechenden Civilprozessordnung, eines Strafrechtes und Strafprozessordnung, einer Universitätsreform, und endlich die Durchberatung des Staatsvoranschlags genannt sind.

Berlin, 16. September. „Offiziell“ wird gemeldet, daß die Franzosen ohne alle Nothwendigkeit sämtliche Kunstbauten, welche an den nach Paris führenden Straßenzügen gelegen sind, in die Luft sprengten.

Paris, 16. September. Man erwartet für heute einen Kampf in der Nähe von Paris, da gestern starke Truppenabtheilungen von hier dem Feinde entgegenzogen. In Creteil zeigten sich preussische Patrouillen.

London, 16. September. Die „Times“ befürwortet den Friedensabschluß mit der republikanischen französischen Regierung und spricht sich dafür aus, daß die Konstitution des Friedens durch die französische Constituante erfolge. Dabei bemerkt dieselbe, daß Straßburg und Metz übergeben, dagegen die Stellungen der deutschen Streitkräfte beibehalten werden müßten.

